

164.  
79] 2-3  
einzelne  
andwehr,  
n g  
der ein-  
die we-  
ungs-Be-  
ber zur  
schmer  
ten allge-  
sammt  
speciellen  
en für die  
lung vor-  
stehen bei  
12. Corps  
ann in den  
Magazin-  
mannschaft,  
burg und  
werden

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest**: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in **Wien**: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a.M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co  
**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6. B., excl. der Stempelgebühr à 30 ct.

**Abonnements-Bureau:** In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Szab. Regen** bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in **Broos** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in **Klausenburg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Sibitz** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in **Loco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burgegasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

**N<sup>o</sup>. 165.** **Hermannstadt, Mittwoch den 18. Juli 1883.** **98. Jahrgang.**

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. Juli.

Mit der Entschuldigungsnote Sturdza's und deren befriedigter Quittung von Seiten der österreichisch-ungarischen Regierung ist nun wohl das diplomatische Zerwürfniß glücklich erledigt, das Grabskeano und Kammerpräsident Rosetti durch die „unüberlegten Worte“ des erstern und durch die „provocirende Anekdote“ Carols als „König der Rumänen“ von Seiten des Andern hervorgerufen haben. Das wäre ja nun auch ganz gut und schön, wenn nur nicht ein jeder derartiger Sieg des gesunden Menschenverstandes über abenteuerlichen Chauvinismus zugleich einen scharf reactionären Beigeschmack hätte. Um zu beweisen, daß es ihr Ernst ist mit Anerkennung der „Pflicht“, Alles zu verhindern, was die gutnachbarlichen Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn hintertreiben könnte, hat Bratianu den Redacteur der „Independance Roumaine“, Emil Galli, Knall und Fall aus Rumänien auszuweisen lassen. Nügen wird das kaum viel, da das annexionsistische Blatt unter Leitung eines Eingeborenen fortbesteht: böses Blut aber wird die Sache immerhin im Königreiche machen; denn Galli ist zwar ein geborener Corje und noch heute französischer Unterthan, aber seit langen Jahren in Bukarest ansässig und Haus-Besitzer daselbst. Dazu trägt eine andere Ausweisung, die eines gewissen Arbora, Mitarbeiters am „Telegraful“ (überdies ein gouvernementales Journal) bevor. Der Mann wird beschuldigt, nihilistische Artikel in den „Telegraful“ eingeschmuggelt zu haben: Rußland und Oesterreich-Ungarn sollen nämlich die gute Gelegenheit benützt haben, in Bukarest Vorstellungen der eindringlichsten Art über die notwendige gleichzeitige Unterdrückung der Freirendita und des Nihilismus zu machen. Man weiß, was das zu bedeuten hat. Außerdem will man auch urplötzlich die Entdeckung gemacht haben, daß sich von den Chauvinisten, die den Frieden mit Oesterreich-Ungarn gefährden, allerlei Fäden zu jenen Bojarenfamilien hinziehen, die, wie namentlich die mit dem verjagten Cusa und seinen beiden Adoptivsohnen verschwägerten Ghita's, antidynastischer Intrigen verdächtig sind. Der Kampf gegen die Freirendita spielt sich mithin bei den Rumänen genau so wie in Italien ab; nur fehlt jene Garantie zu Gunsten der Freiheit, die der Name Depretis bietet. Ja, es wird selbst die Lage in Bukarest so gespannt geschildert, daß Bratianu's Position durch seine Nachgiebigkeit bedroht erscheint; besonders da auch in Zyklay eine neue Commission hat zusammentreten müssen, um den Zoll-Unzuförmlichkeiten an dieser Grenzstation ein Ziel zu setzen, die der Czernowitzer Landtag als „gänzlich unhaltbar“ bezeichnet und von deren Fortdauer er umfangreiche Zahlungs-Einstellungen in der Bukowina prognosticirt. Die rumänischen Douaniers lassen nämlich auf jenem Bahnhofe ganze Waggons mit kostbaren Ladungen, die zu dem bevorstehenden großen Markte in Jolictien bestimmt sind, unexpedit stehen, ohne deren Weiterbeförderung zu gestatten.

Es war angefaßt der Haltung der Curie und des Gewitters, das polternd in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ niederging, in Berlin einen Augenblick an die Möglichkeit geglaubt worden, daß die preussische Regierung das neue Kirchengesetz dem Kaiser nicht zur Sanctionirung vorlegen würde. Man erinnerte sich dabei, daß Ähnliches im vorigen Jahre mit einem Kirchengesetze geschehen war. Diese Vermuthung hat aber nicht lange Stich gehalten. Das neue Gesetz ist bereits sanctionirt. „Die Regierung Preussens“, sagt die „Adlonische Zeitung“, „wird dem streitigen Gegner, nachdem der Handfuß für ungenügend befunden worden, nun auch den Pantoffel küssen.“ Das ist nun freilich allzu „kulturkämpferisch“ gesprochen. Wäre die Sanctionirung unterblieben, so hätte darin das Bekenntniß eines neuen Fehlers erblickt werden müssen. Der Schwerpunkt der kirchenpolitischen Situation liegt aber auch gar nicht in dem mit so vielem Clat angekündigten „ein-

seitigen“ Vorgehen, sondern nach wie vor sind es die von Herrn v. Schläger in Rom geführten diplomatischen Unterhandlungen, von denen die Entscheidung abhängt. Die Meinung, daß jetzt preussischerseits auf den Vatican eingewirkt werde, um den Verzicht Ledochowski's und Melcher's und eine Neuabsetzung der Erzbischofsstühle von Posen und Köln zu erzielen, ist nicht unbedingt abzuweisen. Die neuliche Erwählung der Candidatur des Jubilar Bischofs Kopp für einen jener beiden Sitze war ein Fühler; die „Kreuzzeitung“ wälzte im Anschlusse an dieselbe dem Grafen Ledochowski die Schuld an der letzten Jacobini'schen Note zu, und das Posener Organ Ledochowski's, der „Kurier Poznansti“, fand sich bemüht, zu erklären, man könne im Posener Erzbischofssapalate keinen Deutschen brauchen.

Nach einer der „Politischen Correspondenz“ aus Rom zugehenden Meldung scheint die Ernennung des bisherigen englischen Botschafters am römischen Hofe, Sir August Paget, zum Botschafter in Wien beschlossene Sache zu sein. Paget begibt sich in den nächsten Tagen nach London, um daselbst der Vermählung seiner Tochter mit Lord Windsor anzuwohnen.

Man erwartet, daß die Debatte im englischen Unterhause über das von der englischen Handelswelt mit so großer Erbitterung aufgenommene Suez-Canal-Abkommen mehrere Tage in Anspruch nehmen werde. Nicht allein die conservative Opposition ist entschlossen, das Abkommen zwischen der englischen Regierung und Herrn v. Lesseps zu bekämpfen, sondern auch ein beträchtlicher Theil der liberalen Partei macht, mit Hinblick auf die daraus erwachsende Ausdehnung der Verpflichtungen des Abkommens, Front dagegen. Man hätte den Bau des zweiten Suez-Canals Privat-Unternehmen überlassen sollen. Die von Schatzsecretär Childers in der Mittwochssitzung zur Verlesung gebrachten Bestimmungen des Abkommens sind durch die bekannte Mittheilung der „Agence Havas“ im Wesentlichen erschöpft. In der Debatte, welche sich an die Erklärungen Childers' knüpfte, erklärte Mr. Gladstone, daß die Anwartschaft der ägyptischen Regierung auf den bestehenden Canal keine Veränderung erfahren werde. Die „Times“ verjümt ihr äußerst abfälliges Urtheil über das Abkommen dahin, daß ein neuer Suez-Canal mit dem von der englischen Regierung unter leichtsten Bedingungen vorgeschlossenen Gelde gebaut werde, die Controle jedoch über den bestehenden wie den zu bauenden der jetzigen Gesellschaft verbleibe.

Wie verlautet, wurde Großfürst Nikolai Constantinowitsch, welcher den Bau des Arcanals in Turkestan leitete, wegen eigenmächtiger Einmischung in die Angelegenheiten des Gouverneurs auf Befehl des Czars verhaftet.

Nachdem nunmehr auch der russische Botschafter Herr v. Nelidoff in der türkischen Hauptstadt wieder eingetroffen ist, wird die Lösung der Frage betreffend die Höhe des auf die kleinen Staaten der Balkan-Halbinsel entfallenden Antheiles an der ottomanischen Staats-schuld seitens der Botschafter der Mächte demnächst in Angriff genommen werden.

## Die Afsaire von Tiza-Ghlar.

Nagygyhaza, 11. Juli.

(Achtzehnter Verhandlungstag.)

Im nahezu leeren Saale eröffnete der Präsident die heutige Sitzung und meldet, daß an Stelle des erkrankten Richters Gruden Erstaßrichter Fehér Barna an der Verhandlung theilnimmt. Als erster Zeuge wird der ärztliche Gehilfe Geza Horvath vernommen.

Er sagt in den Details der Sache übereinstimmend mit dem gestrigen Zeugen Zuranji aus; doch glaubt er, daß der Leichnam, der in Tiza-Dada gefunden wurde, circa achtzehn bis zwanzig Jahre alt gewesen sein, auch hat er schöne Nägel an den Händen der Leiche ge-

sehen. Auffallend ist die Aussage des Zeugen, daß die Brustwarzen sehr stark waren. Der Staatsanwalt und der Verteidiger Götvös, besonders Letzterer nehmen Horvath scharf in's Verhör. Götvös hält dem Zeugen vor, daß er sogar in einem anti-jeminitischen Blatte seine Beobachtungen drucken ließ, die damals in den wichtigsten Punkten anders lauteten, als seine heutigen Depositionen. Horvath behauptet, in dem betreffenden Artikel, in welchem unter Anderem angegeben ist, er habe die Nase des Leichnams aufgerichtet und gerade gelegt, seien zahlreiche Druckfehler enthalten gewesen (Heiterkeit); er hätte beispielsweise nur sagen wollen, er habe die Nase gereinigt.

Verteidiger Dr. Götvös zwingt diesen angebliehen „ärztlichen Gehilfen“ zu Depositionen, die seine ersten Behauptungen total umstoßen. — Die anwesenden Antisemiten, die von den Depositionen Horvath's sehr viel erwarten, sind durch den Mißerfolg desselben sehr verstimmt und geben ihrer Unzufriedenheit in ziemlich lauten Bemerkungen Ausdruck. Professor Scheuthauer weist dem Zeugen nach, daß er von den einfachsten wissenschaftlichen Principien keine Kenntniß habe. — Zeuge behauptet, daß die Fingernägel vielleicht innerhalb sechs Monaten total verschwinden können, worauf Scheuthauer erwiderte, daß es in der Wissenschaft kein „Vielleicht“ gebe, sondern erwiesen sei, daß die Nägel im Allgemeinen Jahrelang bestehen. Auch bei weiteren Fragen zeigt er die Unwissenheit Horvath's in medicinischen Dingen, über die er ausführlich spricht. — Präs.: Ich bitte den Herrn Sachverständigen, an den Zeugen lediglich Fragen zu richten. — Scheuthauer (sehr erregt): Ich will nur beweisen, daß die Herren die Sache nicht gut verstanden haben (Bewegung) und erwähne alle diese feststehenden Principien im Interesse der Anklage. — Zeuge Horvath (brüsk): Ich bin kein Angeklagter. — Scheuthauer: Aber Sie können es werden. (Lärm im Auditorium; die Aerzte Rijs und Trautler springen von ihren Sitzen auf und schreien: Das ist zu viel! Das darf nicht geduldet werden.) — Scheuthauer (zu diesen Aerzten): Schreien Sie nicht! Ich will nur jene Sache in Ordnung bringen, die sie verpfuscht haben. (Ungehore Sensation.)

Präs.: Ich bitte den Herrn Professor nur Fragen an die Zeugen zu richten. Hierauf setzt Scheuthauer die Fragestellung fort. Hierbei kam es abermals zu einer erregten Scene zwischen Scheuthauer und den hiesigen Aerzten Trautler und Rijs, welche einmal ausriefen: „Er ist bestochen!“ Schließlich wurde der Zeuge Zuranji mit Horvath confrontirt und die gestrige Aussage des Erstern wurde sogar indirect vom Gerichtsarzte Rijs bestätigt, welcher behauptet, daß er allerdings ein Zeichen am Fuße der Leiche gesehen. Scheuthauer erklärt, daß er seine Aussagen beschwören wolle, welche Trautler zu bezweifeln wagte. Die anerkannten ärztlichen Autoritäten Mihalkowicz, Belli und Scheuthauer gaben im Allgemeinen deutlich zu erkennen, daß sie von der bodenlosen Gewissenlosigkeit und Unwissenheit, welche bei der Aufnahme der Tiza-Ghlarer Leiche herrschte, überzeugt und bestrebt sind, die Resultate derselben zu paralysiren.

Um 11 Uhr trat eine Unterbrechung der Sitzung ein. Sofort nach Wiederaufnahme der Verhandlung, gegen 12 Uhr Mittags, erbat sich der Vormittags verhörrte Zeuge, Geza Horvath, nochmals das Wort. Er sagte: Hoher Gerichtshof! Ich ersuche den Herrn Präsidenten, dem Herrn Professor Scheuthauer bedeuten zu wollen, er möge die mir gegenüber gebrauchten beleidigenden Ausdrücke zurückziehen, da er sich sonst die weiteren Consequenzen der Sache selbst zuschreiben müßte. — Präs.: Ich habe Herrn Professor Scheuthauer's Aeußerung, gleich nachdem dieselbe ausgesprochen wurde, gerügt und finde mich zu keiner weiteren Rüge veranlaßt; ich spreche aber die Hoffnung aus, daß der Herr Professor in Zukunft sich mäßigen und weder Sie noch Andere beleidigen werde.

Es wird nun das Zeugenverhör betreffs Agnosicirung der bei Tiza-Dada gefundenen Leiche fortgesetzt. Als erster Zeuge wird Anton

## Feuilleton.

### Der neue Hauslehrer.

Von Heinrich Köppler.  
(O. Fortsetzung.)

Als sie auch jetzt noch keine Antwort gab, kniete er vor ihr nieder, indem er ihre Hände von ihrem Gesichte zu entfernen suchte.

„Kann ich mich in Ihnen getäuscht haben? O, sagen Sie mir nur das Eine, daß Sie mir verzeihen, daß Sie nicht klein, nicht schlecht vor mir denken.“ Und als sie auch jetzt noch nicht antwortete, da nahm seine Stimme einen erschütternd traurigen Klang an, indem er fortfuhr: „O, wenn Sie wüßten, was Alles auf mir lastet, wenn Sie einen Blick in mein Inneres werfen könnten, das zerstückelt wird von den wüthendsten Qualen, in dem Stolz und Selbstgefühl mit Schmach und Jammer.“ Er unterbrach sich und setzte dann bitter hinzu: „Ich gebe ja von hier, wie es längst mein Vorsatz war, Sie werden nie mehr über meinen Anblick erstöhnen müssen, weit, weit, wie Ahasver, der ewige Jude, werde ich mein Elend, meinen Fluch durch die Welt schleppen.“

Er machte Miene, sich nach diesen Worten zu erheben, als sich plötzlich die Arme des jungen Mädchens um seinen Hals schlangen, ihr zartes Antlitz sich dem seinen entgegenneigte, ihr Mund sich auf den seinen preßte; und dann fanden auch die Worte den Weg über ihre Lippen:

„Ich zürne Ihnen nicht, ich bin ja nicht weniger schuldig als Sie,“ stammelte das schöne Mädchen; „ich war nur überwältigt von den Gefühlen, die auf mich einwirkten, ich hatte hier geschlafen, ich träumte von Ihnen und da, da—“

„Da ward der Traum zur Wirklichkeit,“ sagte Erich, „o glückselige Wirklichkeit, da ich Sie, da ich Dich halte, mit dem Bewußtsein

Deiner innigen, treuen, selbstlosen Liebe, um — Dich wieder zu verlieren. Ja, wir müssen diese Stunde vergessen, — o nicht vergessen, wenigstens ich nicht, ich will die Erinnerung daran als einen Talisman mit mir nehmen, aber unsere Wege können ja nie zusammengehen, es führt keine Brücke über die Klüft, die uns trennt.“

„Ich kann jetzt nichts denken, nichts sagen, keinen Entschluß fassen, es ist Alles so schnell gekommen, das Chaos ist in mir zu groß, Sie müssen mir nur versprechen, noch zu bleiben,“ antwortete Gertrud, indem sie ihn mit flehendem Blicke ansah.

„Heute noch, ob auch morgen, ich weiß es nicht, jedenfalls sehe ich Sie noch, ehe ich gehe,“ sagte Erich darauf.

Gertrud warf ihm noch einen Blick inniger Liebe zu, dann floh sie aus dem Boskett.

Erich war auf die Rasenbank gesunken; wie ein seliger Traum, ein herauschendes Märchen zog noch einmal die eben erlebte Scene vor seinen geistigen Augen vorüber, er schien in diesem Augenblicke alle die Consequenzen derselben mit ihrem Gesolge von Schmerz und Entzagung vergessen zu haben. Unwillkürlich hatte er das Portefeuille, das er von Gertrud erhalten und das ihren Namenszug trug, aus der Tasche gezogen, ebenso fast unwillkürlich hatte er es geöffnet und den silbernen Stift in die Hand genommen. Dann schrieb er unter dem Eindruck des eben Erlebten, ohne ein Wort auszusprechen, so zu verändern, einige Strophen in der Gedichtform nieder, in der Petrarca die Liebe zu seiner Laura in nie übertroffener Schöne besungen.

Es war am anderen Tage gegen Abend, Erich hatte seine Sachen gepackt, er wollte fort, er mußte fort von hier, er war es sich und Gertrud, nachdem was zwischen ihnen vorgefallen, und bei der gänglichen Hoffnungslosigkeit, ihren Beziehungen eine reelle Basis zu geben, schuldig. Er hatte einen Brief an den alten Herrn geschrieben, den dieser erst später auf seinem Zimmer finden sollte, und ihn von dem Austritt aus seiner Stellung benachrichtigt; seinen Koffer wollte er später nach dem Wirthshaus des Dorfes schaffen lassen, und er suchte nun nur noch eine Gelegenheit, Gertrud noch einmal zu sprechen. Er

sagte sich, daß es besser wäre, dies zu unterlassen, aber er hatte es ihr einmal verprochen und wollte daher sein Wort halten. Endlich schien sich eine Gelegenheit dazu zu bieten, er hörte die Thüre von Benno's Zimmer, das auf demselben Corridor wie das seine lag, sich öffnen. Er hatte Benno erst vor kurzer Zeit im Garten mit seinem Bruder und dem Freiherrn gesehen, und er vermuthete, daß es Gertrud gewesen sei, die in Benno's Zimmer getreten, wie sie es öfter that, da dasselbe mit der Bibliothek verbunden war, von der zwar eine andere Thür auf den Corridor mündete, die aber meist verschlossen gehalten wurde. — Erich ging also hinüber nach Benno's Zimmer und fand sich in seiner Erwartung nicht getäuscht.

Keines von Beiden hatte eine Ahnung, daß sie bei ihrem Eintreten in das Zimmer von einem Dritten belauscht worden waren, von dem eifrigen aber erfolglosen Bewerber um Gertrud's Hand, dem Freiherrn von Prankniß. Seit dem Geburtstage, wo von Weingenuß und Eifersucht hingerissen, dessen wahre Natur zum Durchbruch gelangt war, hatte Gertrud ihr Verhalten gegen ihn in so gemessene Grenzen gefügt, daß er sich sagen mußte, daß die Chancen, ihre Hand zu gewinnen, sich für ihn so ziemlich auf ein Nichts reducirt hatten und damit war die Abneigung gegen Erich, den er natürlich nur für die Ursache dieses Refus hielt, zur erbittertesten Feindschaft geworden. Sein Verdacht, daß zwischen Erich und Gertrud geheime Beziehungen beständen, war bei ihm zur Gewißheit geworden, er beobachtete die Beiden scharf, um eine Gelegenheit den gehästen und gefährdeten Nebenbuhler in der Familie unmöglich zu machen, zu finden. Heute war ihm das Wesen Gertrud's noch eigentümlicher verändert vorgekommen als in der letzten Zeit, er ließ sie fast nicht aus den Augen, und so war ihm ihr Eintritt in das Zimmer Benno's, von dem er wußte, daß er nicht in demselben war, auch nicht entgangen. Seine Vermuthung schien sich glänzend bestätigen zu sollen, denn gleich darauf, wie auf Verabredung, begab sich auch Erich in das Zimmer Benno's. Der Freiherr knirschte vor Wuth mit den Zähnen, er war einen Augenblick im Begriff, den Beiden nachzugehen, dann aber besann er sich, daß er als Gast des Hauses doch nicht

Szűcs vorgerufen. Er ist Feldhüter in Tisza-Daba und hat mit dem jüngst verstorbenen Georg Dabó den Leichnam an's Ufer gezogen. Der Präsident fordert ihn auf, über die bereits bekannten Umstände, wie und auf welche Weise die Leiche aus dem Wasser gezogen worden sei, nichts zu erzählen, aber von jenem Zeitpunkte an, zu welchem er den Leichnam im Grabe am Ufer der Theiß befestigt, seine Beobachtungen mitzutheilen. — Zeuge Szűcs: Nachdem der Leichnam aus dem Wasser gezogen wurde, ging ich zum Herrn Stuhlrichter und meldete ihm den Vorfall; derselbe ließ den Wagen anspannen und er, ferner Geza Horvath, Dr. Kiss und andere Herren fuhrten nach Gsonka-Füzös, wo der Leichnam aufgefunden wurde. Auf die Frage des Stuhlrichters, wo sich der Leichnam befindet, entgegnete die Marmaroser rufniakischen Füzös, sie hätten denselben begraben. Ueber die Ursache befragt, warum sie dies thaten, antworteten sie, die Leiche verbreitete einen penetranten Geruch, der vom Winde gegen ihre Füzös geblasen worden war, und daß die Füzös diesen Geruch nicht ertragen konnten; außerdem sei es bei Füzös üblich, jene Leichen, welche sie im Wasser finden, sofort am Ufer zu bestatten. Ich und noch ein Bauer begannen nun in Folge Befehls des Stuhlrichters, nachdem uns das Grab von den Füzöern gezeigt wurde, dieses wieder aufzugraben; ich benötigte einen Holzloz, der Bauer grub nur mit seinen Händen; ein Landmann, der mit einer Schaufel des Weges kam, gab mir die Schaufel und jetzt grub ich so lange, bis ich die Leiche fand. Nun ließ sich Horvath in's Grab hinab, befestigte die Leiche umständlich und maß die Länge derselben, und zwar mit einer Weidenruthe, welche dann mit einem Zollstabe verglichen wurde. Man sagte damals — wenn ich mich genau erinnere — diese Leiche habe die Länge von 140 bis 144 Centimetern; genau kann ich nicht angeben, welche Ziffer die richtige ist. Der Doctor Kiss stand am Rande des Grabes; ich war unten und hielt die Laterne in der Hand, damit Horvath die Leiche besichtigen könne, welche voll von Erde und Schmutz war. Das Gesicht war nicht genau zu unterscheiden, doch ich bemerkte schon jetzt, daß an eine Hand ein Tuch gebunden war, während die andere Hand am Unterarme beschädigt schien. — Präs.: Was geschah hierauf? — Zeuge: Wir bedeckten die Leiche und am nächsten Tage wurde der amtliche Befund aufgenommen. Diesmal waren viele Herren vom Gericht, der Staatsanwalt und auch andere Doctoren anwesend; jetzt hoben wir die Leiche aus dem Grabe und ich und Georg Dabó wuschten dieselbe mit Strohweiden. Ich erinnere mich genau, weil mir ein Herr sagte, daß der Strohweiden nicht fest angebrückt werden soll, damit die Haut keine Beschädigung erleide. — Präs.: Wie sah der Leichnam hierauf aus? — Zeuge: Ich weiß es genau, ich sah mir den Leichnam lange und oft an; der Bauch war aufgedunsen, die Brustkorb breit, die Brüste sehr wenig entwickelt, die Brustwarzen waren klein, ganz unentwickelt, am Kopfe sah man keine Haare, auch die Brauen waren nicht sichtbar. Die Nase schien zusammengebrückt und war schmutzig; doch Horvath reinigte die Nase und richtete dieselbe auf. — Präs.: Haben Sie die Nägel der Leiche gesehen? — Zeuge: Ja, ich habe Sie sogar angegriffen. Von Seite des Staatsanwaltes und der Verteidigung werden nun Fragen an den Zeugen gerichtet.

Szűcs deponirt im Laufe des Verhörs, daß zur Zeit, als die Witwe Solymossy (die Mutter der Esther) und deren Schwester, Frau Gabriele Solymossy, ankamen, er in der Hand der Witwe Solymossy ein Tuch erblickte, wie er ein ähnliches am Arme der Leiche gesehen hatte; er griff nach dem Tuche und sagte der Solymossy, daß die Leiche eine Mädchenleiche sei und ein eben solches Tuch am Arme hatte, wie sie (die Witwe Solymossy) eben in der Hand hielt. Wahrscheinlich sei der gesunde Leichnam der ihrer Tochter, doch die Solymossy verneinte dies sofort; dagegen sagte die Gabriele Solymossy zu ihrer Schwester: „Warum verleugnest Du Deine Tochter?“ (Sensation.) Der Zeuge sagt, der Staatsanwalt hätte ihm, als er dieses Gespräch hörte, gedroht, ihm Fußstapfen zu versetzen, wenn er weiter dort bleiben würde. — Verteidiger Cötöös: Waren Sie anwesend, als Julie Szabolcsei den Leichnam sah? — Zeuge: Ich weiß nicht, ob es die Szabolcsei gewesen; aber ich war anwesend, als ein Mädchen dort erklärte, in der Leiche ganz bestimmt die Esther zu erkennen; dieses Mädchen sagte, sie erkenne den Leichnam an der ganzen Gestalt und daß der Esther eine Kuh auf den Fuß getreten sei. Man sagte dem Mädchen, der Fuß sei so schmutzig, daß kein Mal sichtbar sei und es antwortete, man möge den Fuß nur waschen, das Mal werde dann schon zum Vorschein kommen. Ich holte Wasser und besog die Füße, hierauf nahm mir Horvath den Krug aus der Hand und goß das Wasser auf die Leiche. Ich sah nun, wie das Mal sichtbar wurde. Hierauf wurde mir gesagt, ich möge mich zum Tuschel scheeren und ich ging darum fort. Es folgt nun die Confrontation mit der Mutter der Esther. Dieselbe leugnet, daß Szűcs mit ihr sprach, gesteht aber schließlich, daß er von einem Tuche Erwähnung that; wie gewöhnlich spricht sie auch heute sehr pathetisch und nennt den Zeugen einen Lügner. Szűcs: Ich sage Ihnen, daß Sie lügen, wenn Sie das leugnen, es war übrigens damals auch noch Ihre Schwester anwesend.

Hierauf wird Frau Gabriele Solymossy vorgerufen. Präsident: Kennen Sie diesen Mann? — Zeugin: Ja, ich habe ihn einmal gesehen; es war bei Gelegenheit der Auffindung der Tisza-Dabóer Leiche. — Präsident: Was hat er damals mit ihnen gesprochen? — Zeugin: Nichts. — Präsident: Doch er hat von einem Tuche gesprochen. — Zeugin: Ja wohl, von einem Tuche; er kam uns entgegen und sagte,

das Recht habe, sich in diese Sache zu mischen, und er eilte, um Runo aufzufinden, der die Beiden zu überraschen suchen mußte. Erich hatte sich mit dem Todestuche der Verzweiflung, der Hoffnungslosigkeit gewappnet, als er zu diesem letzten Gespräch zu Gertrud ging. Sie hatten sich seit gestern nicht gesehen und standen sich eine Weile sprachlos gegenüber, aber was der Mund nicht aussprach, das fühlten sie in dem heißen Klopfen ihrer liebglühenden Herzen.

„Ich sollte nicht von hier gehen, ohne Sie noch einmal gesprochen zu haben,“ brach Erich dann das bedeutungsvolle Schweigen, „ich halte mein Wort, ich warte nur auf die Gelegenheit, um Ihnen Lebewohl zu sagen.“

„Aber müssen Sie denn wirklich fort, gibt es denn keinen Ausgleich, keine Hoffnung für — für unsere Liebe?“ fragte Gertrud bebend. „Ich sehe keinen,“ erwiderte Erich dumpf. „Denken Sie, welche Antwort mir würde, wenn ich vor Ihre Eltern hintretende würde und sie um Ihre Hand bäte; denn ich habe nichts zu bieten als mich selbst, keinen Namen,“ er lächelte bitter, „nicht einmal eine Stellung; man würde mich für wahnsinnig halten.“

„Ja, ja, ich weiß, es wäre nur eine Demüthigung für Sie. — Aber,“ brach sie schluchzend aus, „sind denn diese Schranken wirklich unübersteiglich?“

Erich zuckte schmerzlich mit den Achseln, er wollte seine Ruhe bewahren, ob auch Tantalusqualen ihn zerfleischten. „Wir müssen stark sein,“ sagte er, „es ist die alte, ewig sich wiederholende Geschichte. O, wir hätten glücklich sein können, überglücklich, wenn, — wenn ich Sie früher kennen gelernt hätte!“ rief er dann schmerzlich aus.

„Wenn Sie mich früher kennen gelernt hätten, was ist das, gibt es vielleicht doch noch eine Hoffnung? O sagen Sie!“

„Nein, nein, ich kann und will Ihnen nichts von dem unseligen Verhängnis sagen, das über mir, über uns waltet. Es gibt keine Hoffnung für unsere Liebe. Leben Sie wohl!“ (Fortsetzung folgt.)

ein Leichnam sei gefunden worden, an dessen Arm ein ähnliches Tuch sei, wie meine Schwester in der Hand trage. — Präsident: Und Sie sagten Ihrer Schwester, sie möge doch ihr Kind anerkennen? — Zeugin: Das habe ich ihr nicht gesagt. — Szűcs: Sie sind eine Lügnerin. (Heiterkeit.) — Präsident (zu Szűcs): Bleiben Sie bei Ihrer Aussage? — Szűcs: Ja, ich ziehe kein Wort zurück, denn Alles ist wahr.

Der Präsident läßt nun der Gabriele Solymossy die bei der Tisza-Dabóer Leiche gefundenen Kleider zeigen. — Präsident: Erkennen Sie diese Kleider? — Zeugin: Ja, es sind die Kleider Esther's Stück für Stück. — Staatsanwalt: Haben Sie die Esther häufig? — Zeugin: Nicht eben oft. — Staatsanwalt: Wann haben Sie diese Kleider zum letzten Male? — Zeugin: Das weiß ich nicht. — Verteidiger Dr. Cötöös: Sie haben den Leichnam nackt gesehen? — Zeugin: Ja. — Dr. Cötöös: Wie war er beschaffen? — Zeugin: Was weiß ich? Esther war es nicht, das ist gewiß. — Dr. Cötöös: Hatte der Leichnam eine entwickelte Brust? — Zeugin: Freilich. — Dr. Cötöös: Und Esther? — Zeugin: Die hatte noch gar keine Brust. — Cötöös: Wie sah die Brust aus, wie waren die Warzen beschaffen? — Zeugin: Das weiß ich nicht. — Cötöös: Wenn Sie wissen, daß die Leiche Brüste hatte, so müssen Sie doch auch die Brustwarzen gesehen haben? — Zeugin: Ich habe nicht aufgemerkt. Es gibt übrigens starke Brüste ohne Brustwarzen und glatte Brüste mit großen Brustwarzen. (Bravo! im Publicum.) — Präsident (zur Zeugin): Ich muß Sie auffordern, sich hier anständig zu benehmen und ordentliche Antworten zu geben. — Verteidiger Friedmann: Hat die Mutter der Esther geweint, als sie von Szűcs hörte, daß der gesunde Leichnam das Paar zum Tuche, welches sie in der Hand trug, um den Arm gewunden habe? — Zeugin: Nein. — Friedmann: Das ist höchst seltsam. Eine Mutter, die erfährt, daß ihr Kind als Leiche aus dem Wasser gezogen wird und nicht weint, das begreife ich nicht; entweder es ist nicht wahr, was Sie behaupten oder es ist sehr bezeichnend. (Bewegung.) (Zur Witwe Solymossy): Haben Sie geweint, als Sie von Szűcs die Nachricht erhielten? — Solymossy: Ich weiß es nicht. — Friedmann: So, Sie wissen nicht einmal das? Ich habe keine Frage mehr an Sie. — Der Zeuge Szűcs wird nun in's Kreuzverhör genommen, und sagt auch jetzt in derselben Weise aus wie früher. — Der Staatsanwalt beantragt die Beerdigung des Zeugen, welche auch stattfindet. Hierauf schließt der Präsident die Verhandlung. (Fortsetzung folgt.)

**Inland.**

Budapest, 15. Juli. Der Secretär des Grafen von Paris, Morlain hat während seines Aufenthaltes in Budapest einem ungarischen Redacteur allerlei politische Mittheilungen gemacht, die nicht ohne Interesse sind. Vor Allem betonte Herr Morlain, daß die Orleans's ihr Recht auf die politische Erbfolge des Grafen Chambord keineswegs durch ihre jetzige Reise nach Frohsdorf beweisen wollten. Das wäre ganz überflüssig gewesen, da im Jahre 1873 gelegentlich des ersten Besuchs der Prinzen in Frohsdorf Graf Chambord feierlich erklärt habe, daß in Bezug auf das legitime Erbrecht des französischen Thrones zwischen ihm und den Prinzen von Orleans Niemand stehe. Andererseits seien die Prinzen von Orleans darauf gefaßt, daß die französische Regierung der gegnerischen Auffassung beitreten und die Prinzen aus Frankreich ausweisen werde. Die Legitimisten würden sich nach dem Tode des Grafen Chambord mit den Orleansisten insofern vereinigen, daß beide Parteien das „legitime Recht“ des Grafen von Paris mit vereinten Kräften unterstützen werden. So lange Graf Chambord am Leben sei, könne der Graf von Paris an die Erlassung eines Manifestes nicht denken. Auch von der Haltung des Bonapartisten Cassagnac war in dem Gespräche die Rede, und Herr Morlain äußerte sich dahin, daß, wenn die Stunde der Entscheidung schlage, Cassagnac im Lager des Grafen zu finden sein werde. Wenn die Orleans keine andere „moralische Eroberung“ machen, dann sind sie zu bebauern. Der Kaufbold Cassagnac ist gerade jetzt wieder der Held des neuesten Scandals. Er hat, nachdem er den Minister-Präsidenten in der Kammer insultirt und den „letzten aller Freigelinge und Lügner“ genannt, Julius Ferry auch noch zum Duell geordert und ihm sagen lassen, wenn er sich nicht schlage, so werde er ihn mit der Reitpeitsche durchhauen. Einen angenehmeren Oppositions-Deputirten kann sich ein Minister wirklich nicht wünschen, zumal in Paris, wo die Zurückweisung einer Herausforderung immer eine mißliche Sache ist und man nur zu leicht vergißt, daß Granier de Cassagnac als Berufsduellant fast unter die Sechsteimer zählt, mit denen sich Niemand auf ihre Waffe schlägt.

**Ausland.**

Paris, 15. Juli. Die gestern Abends inscenirte Illumination und das Feuerwerk sind großartig gelungen. Eine ungeheure Menge bedörferte die Straßen, überall gab es Musik und Tanz. Die Ungarn beschäftigten von zwei Schiffen aus das unvergleichlich herrliche Schauspiel. Die ungarischen Schriftsteller und Künstler wohnten gestern auf den ihnen reservirten Plätzen der Truppenrevue und dem Feuerwerk an. Heute geben dieselben den Vertretern der französischen Presse ein Banket. Gestern Abends verursachte in Noudaiz eine Bande von dreißigstündigen Anarchisten Unruhestörungen, versuchte in das „Hotel de Ville“ einzudringen, wobei der Central-Commissär schwer verwundet wurde. Sechs Personen wurden verhaftet.

Rom, 15. Juli. Die Abreise Sir Paget's hat sich verzögert, weil zwischen der englischen und der italienischen Regierung eine Zweifeltigkeit ausgedehnt ist, da letztere fordert, die das indische Felleisen nach Brindisi bringenden englischen Dampfer mögen daselbst Quarantaine halten.

Petersburg, 15. Juli. Der Finanzminister Bunge ist gestern zum Curgebrauch nach Gms abgereist.

Bukarest, 15. Juli. Mehrere Journale berichten, in Bukarest wären Cholerafälle mit tödtlichem Ausgange vorgekommen. Nach Informationen, die aus sicherer Quelle stammen, können diese Nachrichten als völlig grundlos bezeichnet werden. Der Gesundheitszustand ist hier ein ausgezeichneter.

Simla, 14. Juli. Gerüchtweise verlautet, Marquis of Ripon habe bei der englischen Regierung telegraphisch seine Demission als Vizekönig von Indien eingereicht.

Alexandrien, 14. Juli. Die internationale Entschädigungs-Commission hat heute Nachmittags ihre letzte Sitzung abgehalten und wird erst Anfangs November wieder zusammenzutreten.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 18. Juli. (Die ambulante Ueberprüfungs-Commission) beginnt ihre Arbeiten in Hermannstadt mit heutigem Tage im Rathhause. Die Commission besteht aus folgenden Mitgliedern: Generalmajor Herr Thomas Gees, als Präses; dann dem Herrn Major Johann v. West des 50. Regiments Großherzog von Baden und dem Herrn Oberstabsarzt Dr. Wilhelm Frueh; bezüglich der Honore des Herrn Obersten Victor Say und dem bekannten Nordpolfahrer Dr. Julius Reppes. Als politischer Commissär fungirt bei dieser Commission der Sectionsrath, Herr Albert v. Gruy und als Schriftführer Herr Julius v. Molnar, Oberlieutenant im 82. Infanterie-Regiment.

Die Marosvasarhelyer Advocatenkammer gibt bekannt, daß der Marosvasarhelyer Advocat Simion Calutiu seinen Sitz nach Dieß-Szent-Marton im Sprengel der Hermannstädter Advocatenkammer, der Raßober Advocat Julius Kropfer sein Domicil nach Bethlen im Sprengel der Klausenburger Advocatenkammer verlegt hat, demnach Beide aus der Liste der Marosvasarhelyer Kammer gestrichen wurden; ferner, daß der Marosvasarhelyer Advocat Jgnaz Zafarias sein Domicil nach Nyarab-Szereda innerhalb des Kammergebietes verlegt hat; dann, daß der Marosvasarhelyer Advocat Hermann Schmidt gestorben ist, derselbe aus der Kammerliste gestrichen wurde, die Nothwendigkeit der Delegation eines Curators seiner Kanzlei nicht vorhanden gewesen, schließlich, daß der Advocat Dr. Rudolf Györffy mit dem Domicil in Maros-Basarhely in die Kammerliste aufgenommen wurde.

(Theaternachricht.) Nach langer Zeit kommen heute „Die relegirten Studenten“ zur Aufführung. Da weht dem Zuschauer echte, erquickende Luftspielkunst entgegen, wie sie den Meistergeschöpfungen Benedix's eigen ist. Es ist ein durch und durch deutsches Lustspiel, dessen Anlage, Bau und Durchführung so prächtig, daß der Besucher der heutigen Vorstellung eines ungetrübt genußreichen Theaterabends sicher sein darf.

(Gesangprüfung der Chorschule.) Dieselbe findet heute 5 Uhr Nachmittags im Musikvereinsgebäude statt.

(Uebungsschießen des Hermannstädter bürgerl. Scharfschützenvereines.) Bei dem am 15. d. M. abgehaltenen Uebungsschießen des hiesigen bürgerl. Scharfschützenvereines wurden von 7 Schützen 295 Schüsse abgegeben, darunter 109 Schwarzschieße und 6 Cartons. — Es erhielten: Trefferbeste die Herren: das erste Andreas Hinder, das zweite Adolf Wieser, das dritte Johann Schäfer. Glück's beste: das erste Daniel Schuster, das zweite Rudolf Kaufner. Würg'beste: das erste Michael Bachholz, das zweite C. F. Theil.

(Ordentliche Abkühlung) brachte der Regen, welcher gestern 4 Uhr Morgens begann und den ganzen Tag hindurch mit wenig Unterbrechung niederging. Der Abstand in der Temperatur war aber auch ein gewaltiger, denn während Samstag und Sonntag die Temperatur in der Sonne die Höhe von 39 Grad Celsius erreichte, fiel dieselbe gestern Nachmittags auf 15 Grad Celsius; innerhalb 48 Stunden ein wirklich riesiger Unterschied! Die Strömung kam vom Westen, denn gerade wie in Amerika mußte man nach der enormen Hitze auch hier gestern Abend den Ueberzieher umnehmen. Uebrigens war der kühle Regen unbeschwerlich; er reinigte die Luft und erfrischte und belebte die Vegetation.

(Blumendiebe.) Neuerer Zeit werden die von den Hinterbliebenen als Sinnbild pietätvoller Liebe auf das Grab ihrer Eheuern gepflanzten Blumen von gewissenlosen Leuten gestohlen. Es ist das ein Act rohester Lieblosigkeit, der nicht genug gerügt werden kann. Nicht der an und für sich geringe Werth der Blumen, die jetzt büschelweise auch auf dem Markte um einige Groschen gekauft werden können, gibt da den Ausschlag, sondern das den Angehörigen bereiten Aergerniß ist unvergesslich. Am Ende ist aber auch die erwählte Art der Plünderung des Graberschmuckes ein unter das Strafgesetz fallender gemeiner Diebstahl. Auf dem katholischen Friedhofe entkam erst jüngst eine Blumenliebhaberin, indem sie rasch die Flucht ergriff. Man ist den Langfingern auf der Spur; wenn sie das Blumenmausen nicht lassen und auf frischer That ertrapt werden sollten, was vorausichtlich geschehen wird, werden wir nicht anstehen, ihre Bestrafung unter Nennung ihres vollen Namens zu veröffentlichen.

(Todesfall.) Aus Unter-Ucsa, 16. d. M., wird uns geschrieben: Dr. Constantin Pomucz, k. ung. Rath, em. k. Landes-Medical-Rath, Sanitäts-Referent und Präses der Landes-Medical-Commission bei der bestehenden Statthalterei in Ungarn, mehrere gelehrten Gesellschaften, sowie der Wiener medicinischen Facultät Mitglied zc. ist heute um 1 Uhr 15 Minuten gestorben. Seit 1880 war er Bezirksarzt in Als-Ucsa. — Er hat seine Frau Katharina geb. Wunderlich und einen 12jährigen Sohn Jibor Pomucz hinterlassen.

Aus Göpatat, 16. d., schreibt man uns: Seit vier Tagen kommen aus Kunitz drei bis vier Hundstunde, die Inzucht der Curagäte hält mit dem Steigen der Temperatur gleichen Schritt; dergestalt weilt die Curliste 500 Namen auf. Selbstverständlich ist die Hitze hier nicht so drückend, wie in den Städten. — Die von unserem allbeliebten Dr. Basil Szabo eingeführte Füllungsartmethode bewährt sich vortreflich; der Sauerling hält sich in den diesjährl gefüllten Flaschen prächtig und überall, wo die neuen Sendungen hingelangen, ist die Anerkennung eine übereinstimmende. — An Unterhaltungen verschiedenster und anregender Art gebricht es hier nicht; die Curpelle ist vorzüglich; aus der Reihe höherer Kunstgenüsse sei das getrige Concert des auch den Hermannstädtern bekannten Violinvirtuosen, Professor Franz Kiedl, hervorgehoben, in welchem der Pianist Ludwig Staudy mitwirte. Das Programm enthielt folgende Nummern: I. Sonata (F-dur) von Grieg für Violine und Piano. II. Rondo Capriccio von Saint Saens für Violine. III. Concert (A-moll) von Schumann für Piano. IV. a) Legend, b) Valse-Caprice von Wieniawski für Violine. V. Rhapsodie hongroise (13) von List für Piano. VI. Zigeuner-Phantasie von Sarasate für Violine. Der Cassenerfolg (30 fl.) war kein großer. — Morgen eröffnet die Stupa'sche Theatergesellschaft ihren Abonnement-Verkauf mit dem Original-Vollstück „A tót leány“ von Tihamer Almási.

In Torda wurde eine Subscription eingeleitet, um an dem Geburtsfeste des bekannten Romanistifters Baron Nikolaus Jozsa eine Gedenktafel anzubringen.

Die polizeiliche Begehung der Györes-Tordaer Flügelfahru findet heute statt.

(Mißgeburt.) In Mezö-Nagy-San gebar eine Bäuerin ein Kind mit einem Schweinskopf. Dasselbe saugt die Milch mit dem Rüssel aus dem Teller; gefügigt kann es nicht werden.

(Der Blik.) In Alsö-Farkabin wurde während eines heftigen Gewitters, das im Hatzegeger Thal großen Schaden anrichtete, eine Bäuerin vom Blitze getödtet und eine andere Bäuerin am halben Leibe gelähmt.

(Ein Bonmot des deutschen Kronprinzen) wird von dem Wiener „Freudl.“ colportirt: Als der Kronprinz bei seiner letzten Anwesenheit in Gollm bei dem dortigen Schmied vorbeikam und den Meister allein bei der Arbeit sah, erkundigte er sich nach der Ursache des Gehilfenmangels. „Die sind nicht zu bekommen!“ war die Antwort. Auf den Einwand des Kronprinzen, in Berlin gäbe es doch Gehilfen, erwiderte der Schmied: „Die sind auch Alle Socialdemokraten, und dazu kann unser einer nichts thun.“ „Ufer einer auch nicht,“ lautete die Entgegnung des Kronprinzen, ehe er sich von der Schmiede entfernte.

Nach einer Bukarester Depesche der Berliner „Post“ hat jüngst der Minister-Präsident Bratiano als Kriegsminister an alle rumänischen Präfecten ein vertrauliches Circular gerichtet, worin die Präfecten beauftragt wurden, die Gründung von Schützenvereinen in ganz Rumänien anzuregen und nach Kräften zu unterstützen, da jeder Rumäne mit dem Gebrauche der Waffen vertraut sein soll, „um im Augenblicke der Noth für das Vaterland kämpfen zu können.“ Das Kriegsministerium verpflichtet sich, das Gedeihen der Vereine nach Möglichkeit zu fördern, und die Heeresverwaltung wird den einzelnen Schützenverbänden zu diesem Zwecke Waffen und Munition umsonst zur Verfügung stellen.

(Drei Duelle mit einem Male) sind das Ergebnis des während der letzten Tage in der Deputirtenkammer wie in der Pariser



Sz. 6627/1883

[526] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, hogy Dr. Borcia János végrehajtatónak Besiu Nikolae végrehajtatást szenedő elleni ügyében a 42 frt. 20 kr. tőke, ennek 1879. évi július 1-től járó 6% kamatai, 19 frt. 70 kr. eddigi, 11 frt. jelenlegi és még ezután költések behajtására a Besiu Nikolae nevére felvett a doborkai 3. tjkvben A. + 1-15. r. 3, 4, 124, 1009, 1061, 1493, 1811, 1855b, 2142, 2685, 2814, 3461, 3670a, 4043, 5103, 5396, 5397. hr sz. és összesen 532 frtra becsült ingatlanok az 1883. évi szeptember hó 5. napján, délelőtt 9 órakor, a doborkai irodában megartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, úgy mint:

- 1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanok megfelelő becsára, melyen alul is az árverésre kitűzött birtokok el fognak adatni.
2. Árverezni kívánók tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben, vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételárat az árveréstől számított 30 nap alatt, ugyanazon naptól számított 6% kamatokkal együtt a helybeli kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekezdése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tette, a megvett ingatlan az érdekelt felek bármelyikének kérelmére az 1881. évi 60. t. cz. 185 §-a értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvételére mellett újabb árverés alá bocsátatni és az előbbi becsáron alul is eladatni fog.
A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1883. június hó 15-én tartott üléséből.

Sz. 1319/1883

[586] 1-1

tkvi.

Arverési hirdetmény.

A szászsebesi kir. járásbíróóság mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, hogy szászsebesi Dr. Simonis Lajos végrehajtatónak rehoi Nistor Juon lui Andreiu elleni 100 frt. o. é. tőke és járulékal iránti árverési ügyében elárvereztetik az alperes tulajdonát képező rehoi 226. sz. tjkvben A. + 1. 2, 4-17. és 19-26. r. sz. alatti ingatlanok.

- 1. Kikiáltási ár 548 frt. 50 kr. o. é. becsár.
2. Az árverés Rehá községben 1883. évi szeptember hó 29-ik napján, d. e. 9 órakor tartatik meg.
3. Venni szándékozók kötelesek bánatpénz fejében a becsár 10%-át készpénzben vagy ovadékképes papírban a bir. kiküldött kezéhez letenni.
4. A vételár két egyenlő részletben, és pedig az első részlet 30, a második részlet 60 nap alatt az árverés napjától számított 6% kamattal a szászsebesi m. kir. adó- mint bíróletéti hivatalnál lefizetendő.
5. Az árverési részletes feltételek a kebli telekkönyvi hivatalnál és Rehá község házánál megtekinthetők.
A szászsebesi kir. járásbíróóság telekkönyvi hatósága 1883. évi június hó 23-án.

M.-3. 5112 ex 1883.

[577] 2-2

Rundmachung.

Gemäß §. 1 des XXI. G.-A. ex 1883 kann sich mit dem Verkauf von Wertpapieren gegen Ratenzahlung bloß eine gerichtlich protocollirte Firma beschäftigen und ist der Beginn eines derartigen Geschäftes der competenten Gewerbsbehörde anzugeben.

On gleicher Weise sind auch diejenigen, welche ein derartiges Geschäft bereits betreiben, verpflichtet, hierüber die Anzeige zu erstatten. Es werden sonach alle jene, welche sich mit dem Ratengeschäfte befassen, aufgefordert, die vorgeschriebene Anzeige hierüber bis längstens 15. August 1883 dem gefertigten Magistrat zu erstatten. Endlich wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach §. 11 des bezogenen Gesetzes die Verwendung von reisenden oder mobilen Agenten bei dem Ratengeschäfte, sowie der Hausierer mit Wertpapieren überhaupt verboten ist und daß diejenigen, welche die Anordnungen oder Verbote dieses Gesetzes verletzen, mit einer Geldstrafe bis 300 fl. v. W. bestraft werden.

Hermannstadt, am 12. Juli 1883.

Der Magistrat.

726/1883. sz.

[585] 2-3

Arlejtési hirdetmény.

Anagymelőtőségű magy. kir. közmunka- és közlekedési ministeriumnak 1883-ik évi 11079. és 13286-ik számok alatt kelt rendeletei szerint a folyó évi július hó 24-én, délelőtt 10 órakor, a nagyszzebeni magy. k. építészeti hivatal irodájában (Riskása utca 21-ik szám) a következő műtárgyak helyreállításának biztosítása végett — a szóbeli ár-

lejtés kizárásával — zárt ajánlatok utján versenytárgyalás fog tartatni, u. m.:

- 1. A torda-nagyszzeben-brassói államúton levő 133. és 183-ik sz. hidak kijavítása, valamint köztutók és kerékvetők helyreállítása. Az engedélyezett költség 1253 frt. 16 kr.
2. A nagyszzeben-segesvári államúton levő 25, 33, 53. és 54-ik műtárgyak, valamint köztutók és kerékvetők helyreállítása. Az engedélyezett költség 3670 frt. 53 kr.
A beadandó zárt írásbeli ajánlatok árengedési százalékokban kifejezve, 5%-től bánatpénz mellékeléssel szabályszerűleg kiállítva külön-külön boríték alatt július hó 24-én, délelőtt 10 óráig, a czimzett hivatalnál azon nyilatkozattal mellett adataidok be: hogy az ajánlkozók a vonatkozó feltételeket ismeri és magát azoknak aláveti. A később érkező ajánlatok el nem fogadhatók. Az ajánlatok borítékán az ajánlat tárgyát képező munka és a csatolt összeg feljegyzendő lesz. A tervezetek és feltételek a czimzett hivatalnál reggeli 8 óratól délutáni 2 óráig minden nap megtekinthetők.
Nagy-Szeben, 1883-ik évi július hó 15-én.
A m. kir. építészeti hivataltól.

Citations-Rundmachung.

In Folge Vererbung des hohen k. ung. Communications-Ministeriums vom Jahre 1883 unter Zahl 11079 und 13286 wird in der Kanzlei des k. ung. Bauamtes zu Hermannstadt (Reisergasse Nr. 21) am 24. Juli 1883, 10 Uhr Vormittags, wegen Sicherstellung nachfolgender Bauherstellungen — mit Ausschluß der mündlichen Citation — eine schriftliche Offerte-Verhandlung stattfinden, und zwar:

- 1. Die Reparatur d. Brücken Nr. 133 und 183 und Herstellung von Geländer und Schleuderspüße auf der Torda-Hermannstadt-Kronstädter Straße mit dem Kostenbetrage von 1253 fl. 16 fr.
2. Die Herstellung d. Objete Nr. 25, 33, 53 und 54, dann Geländer und Schleuderspüße auf der Hermannstadt-Schäßburger Straße mit dem Kostenbetrage von 3670 fl. 53 fr.

Vorchriftsmäßig ausgestellte und mit dem Spec. Kengelbe versehen versiegelte Offerte — mit dem in Prozenten ausgedrückten Nachlasse — und in abgepackter Couvertre geschlossen, sind bis 24. Juli l. 3., 10 Uhr Vormittags, bei dem genannten k. ung. Bauamte einzureichen und haben die Erklärung zu enthalten, daß der Offerent die Bedingungen kenne und sich denselben ohne Vorbehalt unterwerfe. Später eingingene Offerte werden nicht berücksichtigt.

Auf dem Couvertre des einzureichenden Offertes ist das Object der Arbeit, sowie der beigefügte Geldebetrag anzugeben.

Die Elaborate und Bedingungen können bei dem genannten f. Bauamte täglich von 8 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags eingesehen werden.

Hermannstadt, am 15. Juli 1883.

Vom k. ung. Bauamte.

483/1883. sz.

[583] 3-3

Hirdetmény.

A nagymélt. m. kir. közmunka- és közlekedési ministerium az 1883. évi június hó 11-én kelt 8820. számú rendeletével a Torda-Nagy-Szeben-Brassói államút 166-206. közti szakaszán levő 6 darab műtárgy kijavítását, valamint védkorlátok és kerékvetők helyreállítását 2817 frt. 30 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlített munkálatok foganatosításának biztosítása czéljából az 1883. évi július hó 23. napjának d. e. 10 órájára a f. g. g. szakaszán levő államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdetetik.

A versenyzői ohajtók felhivatnak, hogy a fentebbi munkálat végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számított, s a részletes feltételekben előírt 5%-nyi bánatpénzzel ellátott zárt ajánlataikat a kitűzött nap d. e. 10 órájáig a nevezett hivatalhoz annyal inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett magy. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponként megtekinthetők.
Kelt Fogarason, 1883. július hó 2-án.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

Am 2. August (auch unter dem Schätzungswerte) Plegenschaften des Nachlasses der Baronin Karol Fuzar in Régerfalva. (Deiler Gerichtshof)
Am 15. September (auch unter dem Schätzungswerte) Plegenschaften des Valentin Fuzar in Kis-Egész. (Klantenburger Gerichtshof).

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Antonia Sandor'schen Nachlass in Hermannstadt.

Vom Hermannstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen an das im Nachlasse der Josefine Dietrich, geb. Lortler vorgeschundene, auf den Namen Maria Wengelsberg unter Zahl 95850 von der Hermannstädter Sparcassa am 23. Mai 1878 angelegte Einlagebüchel über 250 fl. bis 14. August.

Vom Bistritzer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an folgende Verlassenschaft: des Johann Schuler in Schönan, des Thomas Steiner in Jaab, der Sophie Polgraff in Deutsch-Budab, der Sophie Werner in Sauer-Georgen.

Ein Practikant mit guten Schulzeugnissen wird aufgenommen in der Manufactur- und Mode-Waarenhandlung des Friedrich Baumann, hier. (544) 3-3

Gummi-Fischblasen, und Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat der Jugend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.; Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3; Gürtel, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Betteinlagen, Regenmäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel verfertigt discreet per Nachnahme die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, 1, Kollnerhofgasse Nr. 4.

Sofortiger Tod aller Ungeziefer! Necrolin. Radicales Vertilgungsmittel von Wanzen, Flöhen, Motten, Läuse, Scorpione etc. Fly Powder. Radicales Vertilgungsmittel von allen fliegenden Insecten, als: Fliegen, Gelsen, Mücken etc. Blattolyth. Radicales Vertilgungsmittel d. Schwaben, Ruffen, Feuerläusen etc. Murolyth. Radicales Ausrottungsmittel aller Ratten, Mäuse, Maulwürfe. Fichtennadel-Extrait. Haupt-Depot für ein gross et en détail E. Soxhlet, Wien, L., Wollerbastei Nr. 8. Depot in Hermannstadt bei Herrn Carl Müller, Apotheker. (260) 28-50

Franz Christoph's Fußboden-Glanz-Lack. Diese vorzügliche Composition ist geruchlos, trocknet sofort nach dem Anstrich hart und fest mit schönem, gegen Risse haltbarem Glanz, ist unbedingt eleganter und dauerhafter, als jeder andere Anstrich. Niederlage für Hermannstadt bei J. B. Misselbacher. Franz Christoph in Berlin und Prag, Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanz-Lack. (557) 3-3

Ueber Zacherlpulver. Die Bezeichnung Zacherlpulver ist einestheils dadurch, daß dieses Pulver das erste im Handel gewesen ist, andertheils dadurch, daß es sich durch seine außerordentliche Wirkung in allen Kreisen des Publicums Anerkennung und Popularität erworben hat, so daß es sich zum Sammelbegriff aller Insecten-Vertilgungsmittel geworden, d. h. das große Publicum hat sich daran gewöhnt, den Namen Zacherlpulver zu gebrauchen, um alle guten Eigenschaften eines Insecten-Pulvers überhaupt zu bezeichnen, so daß schließlich das Wort Zacherlpulver mit dem allgemeinen Begriffe Insecten-Pulver gleichbedeutend geworden ist. J. Zacherl, Wien, L., Goldschmiedgasse 2. (460) 8-12

JOSEF BROGLE, Maschinen- und Siebblech-Fabrik, Budapest, Fabrik: Aeusserer Waitznerstrasse, Niederlage: Waitznerboulevard 68. Trieur mit Wechselsieben. Specialität für Mühlen. Dreischaarige Pflüge aus Eisen und Stahl. Dreschmaschinen-Siebbleche für Dampf- und Göppel-Maschinen. Göppel-Dreschmaschinen. Preis-Courante auf Wunsch franco und gratis. Agentur u. Niederlage in Hermannstadt bei Herrn A. Török. (414) 17-40